

Thomas Kaufmann  
auf **Albrecht Schöne**

Hohe Akademie, verehrter, lieber Herr Schöne!

„Kaffee ist ein schleichendes Gift“, behauptete jemand in einer Pariser Gesellschaft, die reichlich diesem Getränk zusprach. „Ja, das ist wahr“, bemerkte der greise Philosoph Bernard Fontanelle (1657–1757). „Es schleicht allerdings sehr langsam. Mich tötet es schon seit 80 Jahren.“

Dass auch die Mitgliedschaft in der Göttinger Akademie auf Dauer tödlich ist, dürfte erwiesen sein. Ob dies freilich auch von der Ehrenmitgliedschaft gilt, ist weniger gewiss. Denn Ehrenmitglieder sind sehr seltene Vögel; ich bin einem solchen bisher noch nie begegnet. Ihre Existenz ist in mythisches Dunkel gehüllt – Haller vielleicht, der nie mehr nach Göttingen kam, Wellhausen, der es wurde, weil er wegen seiner Schwerhörigkeit die Ordentliche Mitgliedschaft aufzugeben für richtig hielt. Rare Vögel in weiten historischen Fernen.

Doch nun ist alles anders. Wir werden Zeugen der geheimnisvollen Transsubstantiation Albrecht Schönes von einem gemeinen, ordinären, Ordentlichen Mitglied zum honorigen, außergewöhnlichen, höchst ehrwürdigen Ehrenmitglied. Ein mysteriöser Vorgang, vergleichbar nur dem Sakrament der Priesterweihe. Äußerlich sieht man nichts – und doch ist alles anders. Dass auch die Ehrenmitgliedschaft in der Akademie tödlich ist, muss als fraglich gelten, denn welcher Sterbliche hat schon je ein solches Wesen gekannt?!

Die Transsubstantiation Schönes zu erleben, ist wunderbar und verwunderlich zu gleich. Dass dieser prächtige Mann aller Ehren wert ist – wer, der ihn aus der näheren oder ferneren Nähe erlebt hat, wollte das bestreiten! Dass man niemanden in unserer Klasse zu nennen wüsste, der ihm in dieser Hinsicht vorzuziehen wäre – wer würde das in Zweifel ziehen? Dass Schönes Präsenz in unseren Sitzungen, seine kreativen Beiträge, seine Sprachkraft, seine wissenschaftliche Produktivität, sein Humor und seine Frechheiten bewunderungswürdig und wunderbar bereichernd sind – wer wollte sie missen und bestreiten! Dass die Haltung, mit der er die Mitgliedschaft in unserer Akademie auch als Verpflichtung ansieht, ungemein vorbildlich ist, wer unter den Jüngeren – und das sind, soweit ich sehe, beinahe alle – würde dies nicht schamhaft bekennen?

Und doch will eine letzte Verlegenheit angesichts dieser Ehrung bei mir nicht weichen! Nicht, weil ich Albrecht Schöne nicht alle Mitren und Tiaren, allen Bombast, Glitter und Tüll gönnte, mitnichten aber wünschte, sondern weil die Frage im Raume steht: Wie füllen wir diese Ehrenmitgliedschaft aus? Was können wir tun, damit Albrecht Schöne sich ihrer von Herzen freuen kann? Dass das Verhältnis zwischen seiner alten Akademie und ihm, dem ehrenvoll erhöhten, ja nunmehr entrückten, ersprießlich gestaltet, kultiviert würde und für alle zur lauterer Freude – diese Aufgabe ist uns gestellt.

Nun: Goldklumpen zu übergeben haben wir nicht; exklusive Roben besitzen wir nicht. Besondere Rechte, über die Albrecht Schöne als Ordentliches Mitglied nicht schon seit einem halben Jahrhundert verfügte, können wir nicht anbieten. Auch eine Bronzestatuette ist meines Wissens nicht in Sicht und bleibt angesichts der klammen Kassen ohne einen Sponsor Illusion. Was also tun?

Meines Erachtens führt kein Weg daran vorbei, das Ehrenmitglied Albrecht Schöne mit kleinen, netten Privilegien zu ergötzen. Nur so kann auch ein Anreiz für uns Sterbliche entstehen, ihm nachzueifern. Welche Privilegien könnten das sein? Zum Beispiel: Dass immer ein Platz, und zwar immer derselbe am Ende des Tisches im Akademiesaal, für ihn frei gehalten werde. Dass er – bitte schön – als erster Rotwein bekommt, und zwar möglichst nicht den etwas laschen Spätburgunder sondern einen anständigen Franzosen! Dass er eine Person seiner Wahl, zum Beispiel den Laudator, an diesen Freuden teilhaben zu lassen berechtigt wird. Dass er in unserem Sitzungszimmer in der Theaterstraße gerne sein Pfeifchen anstecken darf und die Akademie für die möglicherweise anfallenden Feuerwehreinsätze aufkommt. Dass er innerhalb und außerhalb der Sitzungen immer das erste oder das letzte Wort haben darf, ja, auch das könnten wir ihm gerne einräumen – an den bestehenden Verhältnissen änderte das so viel ja auch nicht. Ach ja, und dass wir ihm ein ewiges Parkrecht in der Theaterstraße, vor dem Akademiegebäude, gewähren, das er zwar schon jetzt wahrnimmt, aber doch auf sehr fragiler, nicht belastbarer Rechtsgrundlage.

Ich erwarte, dass die hochwürdige Akademie und ihr ehrwürdiges Präsidium eine entsprechende Vorlage ausarbeitet, die dann in einer der nächsten Plenarsitzungen erörtert und in den kommenden Jahren beschlossen wird. Besondere Eile scheint mir nicht geboten, da, wie gesagt, als nicht erwiesen gelten kann, dass die Ehrenmitgliedschaft in unserer Akademie tödlich ist. Sollte sie es doch sein, dann gewiss sehr schleichend.

Vielen Dank!